

Trinkraum wird mit Skepsis begegnet

Die Szene in Gießen: Stadt ruft Runden Tisch zusammen – Diakonie-Chef Claes: Ansprechpartner auf Augenhöhe das Ziel

GIESSEN (tt). Holger Claes spricht von einem harten Kern von „60 bis 70 Personen“, die in Gießen der Trinkerszene zugerechnet werden. Und: „Die Klientel wird immer jünger“, schiebt der Leiter des Diakonischen Werkes nach. Am sichtbarsten tritt die Szene am Marktplatz in Erscheinung. Die Stadt hat jetzt einen Runden Tisch zusammengerufen, dessen Aufgabe darin besteht, zunächst einmal „eine Struktur“ in das künftige Vorgehen hereinzubringen.

Beteiligt an der von OB-Referentin Julia Thon und Claes initiierten Runde sind sämtliche Einrichtungen, die irgendetwas mit dem Thema zu tun haben: Für die Stadt sind dies Oberbürgermeisterin (OB) Dietlind Grabe-Bolz, Dezernentin Astrid Eibelshäuser (beide SPD), weiterhin das Ordnungsamt, die Polizei, Vertreter der BIDs – dem Zusammenschluss von Geschäftsleuten und Grundstückseigentümern zur Aufwertung ihrer Quartiere –, die aufsuchende Jugendsozialarbeit der Stadt, die aufsuchende Straßensozialarbeit der Diakonie sowie Vertreter des Suchthilfeverbundes, bestehend aus Diakonie, Arbeiterwohlfahrt und Suchthilfezentrum. Zwei bis drei Mal im Jahr wolle man sich zusammensetzen. Wobei der Diakonie-Chef angesichts der Situation am Marktplatz vor falschen Erwartungen warnt: „Das alles sind keine Maßnahmen, um die Szene aufzulösen.“ Vielmehr lebe die Arbeit der Sozialarbeiter davon, Vertrauen zu den Menschen aufzubauen. „Ein Ansprech-

partner auf Augenhöhe“ sei das Ziel. Dabei gebe es durchaus erste Erfolge zu verzeichnen, etwa bei Wohnungsproblemen, berichtete Claes.

Mit Blick auf eine mögliche Einrichtung eines Trinkraums in Gießen, wie es ihn in anderen Städten schon gibt, äußerte sich der Diakonie-Leiter zurückhaltend. Am Beispiel Kassel erläuterte er,

dass dort zwei Container in der Nähe einer Kirche aufgestellt worden sind, die von Privatpersonen betrieben würden. Das sei vor allem ein Ort, um günstig zu essen. Auch dürfe dort Bier getrunken werden. Harte Sachen, also hochprozentige Alkoholika, seien allerdings tabu. Heute lasse sich konstatieren, dass es diesen Ort gibt, dieser auch angenommen

werde, es auf der anderen Seite jedoch zu keiner Entlastung an anderer Stelle geführt habe, so Claes nach Rücksprache mit den dortigen Sozialarbeitern. Weiter wies der Diakonie-Chef darauf hin, dass die Erfahrung zeigt, dass ein solcher Trinkraum in erster Linie von Leuten besucht werde, die einigermaßen stabil seien. „Es bleiben also diejenigen übrig, denen es ohnehin schlechter geht.“ Dennoch wollen die Vertreter des Runden Tisches sich über die Möglichkeit der Einrichtung eines Trinkraums vor Ort informieren, allerdings nicht in Kassel, sondern eventuell in Dortmund. „Das ist aber keine Prädiz in eine Richtung“, betonte Claes.

Für die Stadt hatte bereits Magistratspressesprecherin Claudia Boje an anderer Stelle ausgeführt, wie in Kassel könne und solle es auch in Gießen nicht einfach nur darum gehen, Menschen von öffentlichen Plätzen zu vertreiben, weil sie sich sozial nicht angepasst verhalten. Diese Strategien seien zwar nötig, damit öffentliche Plätze auch von allen nutzbar seien. Sie dürften jedoch nicht die einzigen Strategien sein. Das Durchsetzen von Ordnungspolitik alleine sei kein Mittel, weil es auch zu keiner langfristigen Lösung führe. Für die Stadt steht fest: „Wir müssen also parallel zu den repressiven Maßnahmen vor Ort – Kontrollen, Platzverweise und so weiter – ein alternatives Angebot aufbauen, das von der Szene angenommen wird und auch hilft, menschenwürdig zu leben.“

Zwischenzeitlich hatten Polizei und Ordnungsamt den Druck auf die Szene am Marktplatz erhöht, mit dem Ergebnis, dass diese sich in die Grünberger Straße verlagerte.



Flucht in den Alkohol – die Betroffenen, die in die Szene abrutschen, werden laut Diakonie-Chef Holger Claes immer jünger.
Foto: Archiv